

ische Christenheit eine unerhörte Herausforderung“ (251), aber man wird rückblickend nicht sagen können, daß die Christenheit aller konfessionellen Schattierungen diese Bewährungsprobe überzeugend bestanden hätte. Leuchtende Einzelbeispiele bleiben freilich ausgenommen, und im Blick auf die russische Kirche etwa verbietet die Quellenlage ein generalisierendes Urteil. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt naturgemäß auf den deutschen Kirchen, da sich hier die Konflikte am brisantesten zuspitzen und zu Grundsatzentscheidungen herausforderten. Bemerkenswert ist indes vor allem die ökumenische Motivation, die aus allen diesen Geschehnissen erwuchs, in ihnen wirksam wurde und letztlich im Ökumenischen Rat der Kirchen Gestalt gewann. Die oft isoliert gesehene Entstehung der ökumenischen Bewegung wird hier erklärt und gefolgert aus den gemeinsamen christlichen Erfahrungen jener schicksalsschweren Epoche.

Doch nicht nur von geschichtlichen Abläufen wird in diesem Buch geredet, sondern auch vom fortwirkenden Ertrag christlicher Begegnungen mit dem Totalitarismus, und zwar in dreifacher Hinsicht: einmal, „daß das Bewußtsein christlicher Verantwortung für die Rechte und Freiheiten *aller* Menschen“ geweckt wurde, zum anderen, daß „die als Christenpflicht verstandene Verantwortung für das Gemeinwohl“ künftig „nicht mehr einfach in unreflektiertem Gehorsam oder in williger Einordnung in vorgegebene Bindungen wahrgenommen werden“ darf, und drittens, daß „die weltweite, grenzüberschreitende Dimension des christlichen Glaubens ... gerade im Zeitalter des brutalen Nationalismus und der Monopolansprüche politischer Heilslehren neu entdeckt worden“ ist (254f.).

Souveräne Beherrschung des Stoffs ist dem Verf. ebenso eigen wie Klarheit der Gedankenführung und sprachliche Ausdruckskraft. Der zeitliche Abstand zu den geschilderten Ereignissen ist zu gering, um nicht den älteren Leser vielleicht hier und dort die Akzente anders setzen zu lassen, das vom Verfasser so lebendig entworfene Gesamtbild wird sich dadurch jedoch kaum ändern. Vor allem der studentischen Generation in unseren Kirchen möchte man die Lektüre dieses Buches empfehlen, das ihr die Gegenwart auf dem Hintergrund der jüngsten Vergangenheit verständlich macht und Wegweiser christlicher Verantwortung für die Zukunft setzt.

Kg.

#### LITURGIE DER OSTKIRCHE

*Mikołaj Lenczewski*, Liturgika. Skrypt dla Sekcji Teologii Prawosławnej (Liturgik. Skriptum für die Sektion der orthodoxen Theologie). Verlag Christliche Theologische Akademie in Warschau, 2. Auflage, Warschau 1981. 339 Seiten.

Zum erstenmal, wie in der Vorrede des Verlags festgestellt wird (13), wird auf polnischem Boden der Versuch unternommen, aus orthodoxer Schau die Liturgie der östlichen Kirche darzustellen. Damit wird auch die Möglichkeit geboten, sich über das Gesamtgebiet des liturgischen Kirchenlebens, besonders im slavischen Raum, zu informieren. Die erste Auflage dieses Buches erschien 1976. Für die neue Auflage hat der Verf. sämtliche Kapitel überprüft, sehr viele von ihnen umgeschrieben, zum Teil völlig verändert und drei Kapitel hinzugefügt.

Das vorliegende Buch gliedert sich in zwei Hauptteile. Von ihnen behandelt der erste die liturgiegeschichtliche

Formbildung auf dem Hintergrund der dogmengeschichtlichen und kulturellen Entwicklung wie auch in ihren ikonographischen Spiegelungen, während der zweite der Eucharistiefeyer, der Sakramentspendung, der Entstehung und Grundstruktur des Kirchenjahres (unbewegliche Feste, bewegliche Feste, Fasten- und Osterzeit, gewöhnliche Sonn- und Wochentage) und dem Stundengebet gilt. Von außergewöhnlicher Bedeutung ist hier in jeder Hinsicht der byzantinische Ritus, der den Glauben in einer solchen Reinheit und mit einem so unvergleichlichen Reichtum besungen hat, daß wir ihn zu Recht als orthodoxe Liturgie bezeichnen dürfen.

Da das Buch für die orthodoxen Theologiestudenten bestimmt ist, hat man den Eindruck, daß es sich hier um ein „Lexikon“ handelt. Es wäre jedoch wünschenswert, sowohl ein Glossarium der orthodox-theologischen und liturgischen Begriffe wie auch ein Sachregister und ein ergänztes Literaturverzeichnis anzufügen.

Trotzdem darf dieses Werk hinausgehen in der Hoffnung, daß auch der abendländische Leser in ihm ein Handbuch im guten alten Sinne hat, das ihn verläßlich berät, und mit dem Wunsche, es möchte bei aller notwendigen Knappheit sich doch auch als ein weiterführender Beitrag zur Erforschung des christlichen Ostens und Orients erweisen.

Leonard Gôrka SVD

## MISSION

*Peter Beyerhaus*, Aufbruch der Armen.

Die neue Missionsbewegung nach Melbourne. Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell 1981. 236 Seiten. Paperback DM 19,80.

Der harmlos-deskriptive Titel sollte niemanden täuschen. Die Arbeit ist, wie

ihre Vorgängerinnen aus demselben Hause, primär eine evangelikale Streitschrift, die gegen Missionstheologie und -strategie des Genfer ökumenischen Establishments und seiner Klienten gerichtet ist. Aber es wäre kaum angebracht, sie deshalb als bloße Parteipropaganda einzustufen. Mindestens zwei Indizien sprechen dagegen: Erstens der Umstand, daß die evangelikale Seite nicht mehr als so homogen gesehen wird, wie es früher der Fall war, daß mithin auch an Positionen des eigenen Lagers Kritik geübt wird (20f, 71, 212ff); zweitens der Informations- und Sachgehalt, der hinter der polemischen Außenseite zum Vorschein kommt und der immerhin eine Auseinandersetzung nahelegt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit greifen wir folgende Punkte heraus:

1. Die gezielte Programmierung von Melbourne im Sinne lateinamerikanischer Präferenzen, schon durch alle Vorbereitungsphasen hindurch, die durch gelegentliche gegenläufige Äußerungen nicht neutralisiert wurde.

2. Das Übergewicht des „hermeneutischen Zirkels“ einer Befreiungstheologie, in der die Erfahrung des revolutionären Befreiungskampfs zum Maßstab der Schriftauslegung gemacht wird, während eine textorientierte Hermeneutik zwangsläufig als reaktionär erscheint. Die Dokumente der vielberufenen „biblisch-theologischen“ Sektion III ändern daran nichts — ihre „holprige, pluralistische Sprache“ (195) verrät sie vielmehr als ein Produkt tiefer Unsicherheit und Verlegenheit.

3. Die Übersteigerung der Theologie der Armen, etwa in Julia Esquivels Referat (das der deutsche Melbourne-Bericht übrigens unterschlägt — warum?), in der, mehr oder weniger frei nach Marx, letztlich das Proletariat zum Subjekt der kommenden Gottesherrschaft stilisiert wird.